

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstags, Donnerstag, Samstag und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermtzner. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 137.

Sonntag den 29. August.

1880.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelpredendste Verbreitung.

Die Parteibewegung.

Es scheint, als ob eine andere Gruppierung innerhalb der liberalen Partei nicht zu vermeiden sein werde. Wir betonen es, daß die Bewegung, welche in der weiteren Kreise ergreift, nicht zu der Bildung einer einheitlichen liberalen Partei überhaupt geführt hat. Diese scheint heute noch nicht möglich zu sein; aber als Ziel muß sie im Auge behalten werden. Innerhalb der konservativen Partei sind die Gegensätze zwischen v. Köller und Graf Limburg-Sittum auf der einen und Stöcker und Stroser auf der anderen Seite größer als innerhalb der liberalen Partei. Dennoch hat sich jene Partei einheitlich zusammengefaßt und ist vor allem bei den Wahlen gemeinsam aufgetreten. Und wenn auch die Theilung in Fraktionen im Parlament nicht zu vermeiden ist, im Lande ist sie in solcher Schärfe nicht vorhanden. Es könnte bei den Wahlen nur sämtliche Liberalen gegenüber den Konservativen und dem Centrum schweben, wollte man das Fraktionswesen künftig in die Wählerkreise tragen.

Wenn in nächster Zeit eine äußerliche Scheidung innerhalb der nationalliberalen Partei eintreten sollte, so würde es, um nicht die gemeinsamen Interessen tief zu schädigen, vor allem darauf ankommen, daß die Scheidung in Frieden und Freundschaft erfolgt. Dies wird geschehen, wenn man allgemein dem Beispiel des Abg. Rickert folgt, der in seiner Rede vor seinen Danziger Wählern in diesen Tagen hervorhob, daß die Ziele der dissentierenden Elemente dieselben seien und daß nur in Bezug auf die Wege Meinungsverschiedenheiten herrschten, und der sich bemühte, die Verdienste derer, welche bezüglich der Wege anderer Meinung sind, besonders hervorzuheben. Werden doch in den meisten Fragen nicht nur beide Theile der nationalliberalen Partei, sondern sämtliche Liberale den anderen Parteien gegenüber zusammengehen durch die Verhältnisse nach wie vor gezwungen sein. In Oesterreich zerfällt die liberale Verfassungspartei auch in drei Clubs; der auf der äußersten Linken stehende Fortschrittclub ist von dem den rechten Flügel einnehmenden Club der Großgrundbesitzer weiter entfernt, als die äußersten Flügel der liberalen Partei in Deutschland. Dennoch stehen in Oesterreich jetzt gegenüber den Ultramontanen, Claren und Feudalen alle drei Clubs einträchtig beisammen, veranstalten gemeinsame Parteitage und fassen gemeinsame Beschlüsse. In Frankreich ist die republikanische Partei gleichfalls in mehrere Fraktionen gespalten, dennoch stehen dieselben den Clerikalen und Monarchisten gemeinsam gegenüber.

Ein Krieg zwischen den einzelnen Gruppen der Liberalen müßte entstehen, wenn dieselben dem Beispiel der „Kölnischen Zeitung“ folgen wollten. Das große rheinische Blatt zeichnet sich sonst durch seine Friedensliebe aus. Es wollte einst, um den Kampf mit Oesterreich zu vermeiden, Oberösterreich an Oesterreich abtreten; selbst Nordschleswig wollte

es um des Friedens willen den Dänen überlassen. Den bisherigen Fraktionsgenossen gegenüber, welche mit ihr in Bezug auf einzelne Punkte diffiniten, ist sie sehr kriegerisch. Und doch wollen diese nur das ausführen, was die „Köln. Ztg.“ bei den letzten Wahlen auch eindringlich empfohlen hat. Damals sagte sie mehrmals, die Nationalliberalen müßten in Zukunft beweisen, daß sie der Regierung da, wo deren Pläne dem liberalen Programm widersprechen auch Widerstand leisten können. Genau das wollen die, welche das Kölner Blatt jetzt angreift.

Wie sehr die „Köln. Ztg.“ ihre Ansichten gewechselt hat, zeigt die jetzige Haltung dem Staatsminister Dr. Falk gegenüber. Einst war sie dessen eifrigste Verehrerin; das zeigte sie in schöner Weise bei dem Triumphzuge Falk's durch die Rheinlande. Einer der Hauptredacteure des Blattes verfaßte damals ein begeistertes Gedicht auf den „Stelsalken“. Heute macht sie Falk zum Vorwurf, daß er nicht für das neue Kirchengesetz gestimmt; ja sie giebt zu verstehen, daß er dadurch bewiesen, daß er „den Kampf mit der Kirche nur um des Kampfes willen gewollt habe.“ Dieser unberechtigte Vorwurf ist nicht einmal ein eigener Gedanke; er ist der ultramontanen Presse eingenommen, die Falk hundertmal mit solchen Waffen angegriffen hat. Die „Köln. Ztg.“ gesteht zu, daß Falk sich als ein „charakterfester Mann“ gezeigt hat; welches harte Urtheil fällt sie damit über sich selbst!

Es rath die „Köln. Ztg.“ selbst zu einem engeren Zusammenschließen mit den Freikonservativen, welche sie zu den Liberalen rechnet. Es ist wahr, in dieser Fraktion befanden sich einst eine Reihe von Männern, die ebenso gut Liberalen waren, wie viele, die in den liberalen Reihen saßen. Aber dieselben sind zum Theil durch den Staatsdienst dem Parteileben entfremdet, zum Theil, wie Graf Renard, gestorben, zum Theil haben sie sich, wie Graf Bethusy-Huc, vom parlamentarischen Leben zurückgezogen, weil sie mit dem Gange der Dinge innerhalb und außerhalb der Partei nicht einverstanden waren. Es hat nun ein anderes, besonders aus Branten bestehendes Element in der Fraktion die Oberhand, und die alten liberalen gebliebenen Elemente, welche wie Dr. Falk und Fürst Carolath, dem Parlamente noch angehören, stehen mit der Fraktion kaum noch in Beziehung. Eine Vereinigung der Nationalliberalen mit den Freikonservativen würde zu einer Fraktion „Bismarck sans phrase“ führen, die ihren Rückhalt im Volke, wie uns alle Anzeichen belehren, verlieren würde.

Politische Uebersicht.

Seitens der türkischen Regierung war auf die gemäßigste Sprache der europäischen Mächte in der zweiten, die griechische Frage behandelnden Kollektive besonders Gewicht gelegt worden. Die Freude hierüber sollte indes nicht lange dauern, denn in einer ihrer letzten Nr. zerbröckelt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ alle Illusionen, indem sie, ersichtlich inspirirt, Folgendes sagt: „Man muß sich in den leitenden Kreisen der Türkei darüber klar werden, daß die Mächte, mit aller Verbündlichkeit in der Form, deren sie sich in ihren offiziellen Notizen bedienen, eine nicht geringere Befähigung in der Sache vereinen,

und daß sie keineswegs gefonnen sind, die in Berlin gemeinsam festgelegten Maßregeln im Stich zu lassen, oder, was dasselbe sagen will, den Orient abermals einem Chaos unabweisbarer Verwicklungen preiszugeben. Von diesem Gesichtspunkte aus beobachtet Europa den weiteren Verlauf nicht nur der griechischen sondern auch der montenegrinischen Frage, welche letztere so recht eigentlich den Probierstein für den immanenten Verth der ottomanischen Staatskunst bildet. Je eher die Fortschrittspartei mit der zwingenden Logik der Verhältnisse ausföhnt, desto besser ist es für sie und Europa.“

Die Lage in Afghanistan ist immer noch sehr bedenklich für die englischen Truppen. Am Donnerstage erklärte im englischen Unterhause auf eine Anfrage Stanhopes Lord Harrington, General Stewart habe die Forts von Kabul und Scherpur nicht zerstört. Dem „Standard“ wird aus Bombay vom 26. d. gemeldet: General Stewart erhielt den Befehl, in Jallalabad Halt zu machen. In Folge der kritischen Lage in Kabul fallen viele Truppen von Abdur Rahman ab. Seitens der Partei Jacob Khans wurden Kundgebungen zu Gunsten Jacob Khans oder Ayub Khans veranstaltet. — Gleichzeitig wird aus Ghaman, 26. d., demselben Blatte gemeldet: „Unter den Truppen des Khan von Kbelat ist eine Meuterei ausgebrochen; eine Abtheilung englischer Truppen ist auf dem Mariche begriffen, um dem Khan Hilfe zu leisten. Die Meuterer sind mehrere tausend Mann stark, und man befürchtet, daß sich ihnen die Belutsch-Stämme anschließen dürften.“ Wohin man sieht, scheint also die englische Herrschaft im Westen und es gehört großer Muth dazu, sich auch noch die orientalische Frage so ungelegen sein zu lassen, wie dies der bekannte Gvadonno notorisch thut.

Deutschland.

— (Der Kaiser) besichtigte am Freitag Vormittag in der Hasenheide sein Regiment der Garde du Corps und das Garde-Kürassier-Regiment und wurde dabei von der Großfürstin Marie Paulowna, die mit ihrer Hofdame, Fürstin Tembooff, ganz unerwartet dort eintraf, überrascht. Sobald der greise Monarch Meldung von der Anfahrt der hohen Frau erhielt, drehte er seinen Fuhrer kurz herum und sprengte im Galopp, gefolgt von seiner glänzenden Suite heftiger und fremdherlicher Disziplin auf die nahebegequapane zu und beglückte die Großfürstin, die sich im Wagen erhob, durch einen kräftigen Händedruck. Nach Beendigung der Revue über die beiden prächtigen Reiter-Regimenter, fuhr die Großfürstin, geleitet von ihrem Kaiser, quer über das Tempelhofer Exercierfeld, wo das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsilier-Regiment und das 4. Garde-Regiment z. F. kurz zuvor im Feuer erregert und sich nun zum Paradeplatz formirt hatten. Die hohe Frau wohnte an der Seite des Kaisers dem Paradezug bei.

— (Der Empfang unseres Kronprinzen) in Württemberg, insbesondere in Stuttgart, wird in den dortigen Zeitungen als ein überaus herzlicher und enthusiastischer geschildert. So wird u. A. dem „Schwab. Merkur“ aus Weingarten geschrieben, „daß der Tag, der den meisten

Anwesenden zum ersten Male Gelegenheit gab, unsern künftigen Kaiser zu sehen, in steter Erinnerung bleiben wird. Der Sieger von Wörth hat sich hier alle Herzen gewonnen."

— (Der König und die Königin von Griechenland) treffen am 8. September als Gäste der Majestäten, von Petersburg kommend, in Berlin ein.

— (Der Besuch des rumänischen Fürstenpaars) am Berliner Hofe soll nicht ohne politische Bedeutung sein. Es heißt, derselbe hänge u. A. mit der Regelung der rumänische Erbfolgefrage zusammen. Befanlich liegt es in der Absicht, den zweiten Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern, also den Neffen des regierenden Fürsten, diesem folgen zu lassen. Der Fürst soll die erforderlichen Abreden mit seinem Vater, dem Fürsten von Hohenzollern, getroffen haben und nun die Zustimmung des Kaisers als Oberhaupt der Familie einholen. So wenigstens wird hier vielfach in politischen Kreisen angenommen: wie weit mit Grund, bleibe dahingestellt.

— (Der preussische Gesandte v. Werthern) brachte bei dem am 25. stattgehabten Jubiläumstankfest im alten Rathhause zu München, an welchem alle Minister, der Erzbischof und die Spitzen der Behörden theilnahmen, einen Toast aus, in welchem er sagte: „König Ludwig II. ist der Liebe, unter allen Umständen treue und sichere Bundesgenosse Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines Herrn. Für uns Norddeutsche war er Sr. Majestät in schwerer Stunde das Felsenstück, was es giebt, der Freund in der Noth, und darum sind wir ihm in unauflöslicher Dankbarkeit verbunden und zugehörig.“ Der Toast schloß mit einem hoch würdigen, hoch Bayern für alle Zeiten. Der Toast wurde jubelnd aufgenommen, Graf Werthern von allen Seiten beglückwünscht.

— (Der „Deutsche Reichs- und Pr. St.-Anz.“) veröffentlicht zwei aus Schloß Vabersberg am 23. August erlassene Kabinettsordres, deren erste, vom Kaiser an den Reichskanzler gerichtet, die einstweilige Verlegung des Staatssekretärs des Innern, Hofmann, mit dem Hinzufügen anordnet, daß Sr. Majestät dem Reichskanzler von anderweitiger Verwendung des Herrn Hofmann Kenntniß geben wird. Die zweite Kabinettsordre des Königs an den Präsidenten des Staatsministeriums entbindet in Gnaden den Staatsminister Hofmann von der ihm durch königl. Erlaß vom 6. Juni 1876 übertragenen Stellung als Mitglied des Staatsministeriums und von dem ihm durch die Erlasse vom 14. und 24. März 1879 verliehenen Amt als Minister für Handel und Gewerbe unter Befassung des Ranges und Titels eines Staatsministers. Indem der König dem Präsidenten überläßt, den Staatsminister Hofmann hiervon in Kenntniß zu setzen, beauftragt Sr. Majestät Letzteren, die auf Weiteres die Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe zu übernehmen.

— (Der Oberkirchenrath) hat unterm 23. d. M. zur Abhülfe der dringenden Nothstände der evangelischen Kirche in Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz eine Kirchenkollekte für den 3. October d. J. und die folgenden Tage, in evangelischen Haushaltungen durch kirchliche Organe zu halten angeordnet.

— (Der Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne), Geh. Regierungsrath Reuleaur, ist am Ausstellungsorte angelangt. Eben so ist auch das zweite zur Beförderung der deutschen Ausstellungsgüter gedichtete Schiff „Protos“ glücklich in Melbourne angekommen.

— (Das neue kirchenpolitische Gesetz) vom 14. Juli d. J. beginnt in der Provinz Polen seine mildernde Wirkung zu äußern. Der königliche Kommissarius für die erblich erbliche Vermögensverwaltung, Regierungsrath Peruchin, hat unterm 17. d. M. eine Zirkularverfügung an sämtliche katholische Kirchenvorstände der Provinz erlassen, wonach für die Verrichtung priesterlicher Funktionen in verwaisten Parochien der Kirchenvorstand den gesetzlich angeordneten benachbarten Priestern, die jedoch nicht die Absicht kundgeben, ein geistliches Amt zu übernehmen, eine bestimmte

Entschädigung zahlen darf. Die Gemeindevertretung und der Patron haben ihre Genehmigung zu ertheilen, und der Kirchenvorstand hat demnach Herrn Peruchin hiervon zu benachrichtigen. Ebenso darf der Kirchenvorstand zur Abhaltung von Ablassen aus den Fonds der erledigten Pfarrei eine angemessene Summe anweisen und dort, wo sich vor dem 11. März 1873 angestellte Vikare befinden, ist ihnen dasselbe Gehalt zu zahlen, welches sie von denselben Pfarrern erbielten, und zwar der leichteren Rechnung wegen vom 1. August d. J. Gehalt der Vikar von dem verstorbenen Pfarrer das Gehalt in Naturalien, wie Beförderung, Heizung, Bedienung u. s. w., so hat er künftig an Stelle desselben eine entsprechende Geldentschädigung zu erhalten.“ Schließend mocht Herr Peruchin die Kirchenvorstände darauf aufmerksam, daß sie genau darauf zu sehen haben, daß die Fundationsmesssen abgehalten werden.

— (Aus den Reichslanden) gehen der „Magd. Ztg.“ von einem mit den elsäß-lothringischen Verhältnissen sowohl in den höheren wie in den niederen Stufen genau vertrauten Manne, welcher genügend beurtheilen zu können glaubt, wie der Elsaß-Lothringer behandelt werden muß, wenn man seine Sympathien erwerben will, einige Bemerkungen über die von dem Staathalter befolgte Regierungspolitik zu, denen wir nachstehende Sätze entnehmen: . . . Da muß ich nun offen bekennen, daß nach meinem Dafürhalten der Staathalter auf dem besten Wege ist, das vorgesehene Ziel in der möglichst kürzesten Frist zu erreichen. Verschiedene Symptome treten hervor, welche auf das deutlichste beweisen, wie sehr fast alle Kreise der Bevölkerung sich mit der neuen politischen Ordnung anzuföhnen beginnen. Ich will zunächst kein allzu großes Gewicht darauf legen, daß nicht nur die Landbevölkerung, sondern auch bereits die Einwohner der kleineren Städte den Staathalter auf seinen Rundreisen mit den lebhaftesten Sympathiebekundungen empfangen. Sehr viel bezeichnender ist jedenfalls der Umstand, daß die Familien aus den höheren Ständen ihre Gesellschaftskreise den deutschen Elementen zu öffnen anfangen. Die Wichtigkeit dieses an sich unwesentlichen Umstandes kann allerdings nur derjenige genügend würdigen, der darzulegen, daß die Damen bisher die erregtesten Vertreter des Franzosenthums in Elsaß-Lothringen waren und ihren Einfluß in sehr merklicher Weise geltend machten. Jezenfalls wird es unter den obwaltenden Verhältnissen gut sein, mit dem enggültigen Urtheil über die Politik des Staathalters bis dahin zu warten, bis ein bestimmter Erfolg nach der einen oder anderen Richtung, z. B. bei den Reichstagswahlen, herorgetreten ist.

— (Ueber den Stand des Turn-Unterrichts) an den Gymnasien und Realschulen sind von der Regierung Erhebungen angeordnet worden und es bereit gegenwärtig ein Beamter des Kultus-Ministeriums die Provinzen, um unter Beihilfe von Beamten der Provinzial-Regierungen die Turnplätze, Turnhallen und Geräthschaften in Augenschein zu nehmen. Ob die Erhebungen auch auf die Volksschulen ausgedehnt werden sollen, ist der „Voss. Ztg.“ nicht bekannt. Seitdem aus den Turnen bei der militärischen Ausbildung so großes Gewicht gelegt wird, hat sich vielfach der Wunsch nach umfangreicher und wirksamer Vorbildung durch den Turn-Unterricht auf den Schulen geltend gemacht. Möglich, daß man zunächst eine Grundlage für erweiterte Leistungen nach dieser Richtung aus den gedachten Erhebungen gewinnen möchte.

Provinz und Umgegend.

† Am Freitag Vormittag wurden in unserer Nachbarstadt Halle bei der polizeilich vorgenommenen Revision des Schlachthaus und des Materials des Saucischenfabrikanten J. d. selbst circa 40 Pfund ganz verdorbenes (!) fettenfleisch (!), von Waden durchgefressenes (!) Rindfleisch, was wohl zur Wurst verarbeitet werden sollte, vorgefunden, beschlagnahmt und der Abdockerei zum Vergraben überwiesen. Am Abend vorher gegen 8 Uhr wurden der 12-jährigen Clara Miede von dort in der Domgasse von 2 Stroichen, 24-30 Jahre alt, mit hohen Mägen und Jaquets bekleidet, die Zöpfe abgeschnitten.

† Im Bassenborfer Gehölz bei Halle wurde am Montag der bereits stark in Verwesung übergegangene Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden. Der Todte war am Halse und an den Füßen sowie an den Knöcheln und über den Knien an einen Baum gebunden, die Hände etwa 1/4 Fuß weit auseinander gebreitet. Als Bindemittel war durchweg Haustelegraphendraht verwendet worden. Man nahm natürlich an, daß ein Verbrechen vorliege, aber bei der gerichtlichen Aufhebung wurde festgestellt, daß der Mensch Gift genommen und sich vermutlich selbst in oben bezeichnete Lage gebracht habe. Der Todte wurde als der etwa 19 Jahre alte Mechanikus R. S. von Halle rekonnostrirt.

† Ein Jäger von der 1. Compagnie des Raumburger Bataillons hat sich kürzlich in dem See bei Köbblingen — wo das Bataillon sich der Schießübungen wegen aufhielt — ertränkt. In kurzer Zeit der zweite Jäger, der im Wasser endete. Es scheint fast, als ob die Gründe eine besondere Aversion gegen Pulver und Blei hätten.

† In Erfurt hatte vorgestern ein Kutscher das Unglück, ein 5-jähriges Kind zu überfahren, während die Mutter des Kleinen in die Verhinderung eines Schaufensters so vertieft war, daß sie nicht bemerkte, wie das Kind sich von ihrer Seite entfernte, über die Straße laufen wollte und so seinem Verderben entgegen eilte.

† In Nordhausen wurde die für den 2. September in Aussicht genommene Einweihung des Kriegereinfahrts aufgeschoben, weil der Erbauer eines Stein von 140 Centner Schwere, der beim Transport Schaden gelitten, trotzdem mit eingeleitet hatte. Ein Theil des Denkmals muß wieder abgerissen werden.

† Von den 104 Bewerbern um den Bürgermeisterei-posten in Bleicherode hat der Herr Hauptm. a. D. Dekar Richard Frank, z. B. in Weisberg wohnhaft, den Sieg davon getragen, indem derselbe in der am 26. d. stattgehabten Stadtverordnetenversammlung, in welcher sämtliche 12 Stadtverordnete zugegen waren, 11 Stimmen erhielt.

† In dem Kreise Saalfeld findet dormalen eine Aufnahme der diesjährigen Ernte-Erträge statt, um, falls sich dadurch erste Befürchtungen für die Zukunft, namentlich auf den Waldborn herausstellen sollten, schon zur rechten Zeit die erforderlichen Maßregeln im Interesse der Bevölkerung treffen zu können. Diese Befürchte verdient förmlich Beifall und allenthalben Nachahmung!

† An den Ausgrabungen bei Lardorf in der Nähe von Bernburg wird noch fleißig gearbeitet, da immer reichere und werthvollere Funde zu Tage gefördert werden, so daß die frühere Absicht, die Untersuchung jener Stätte am Dienstag abzugeben, ausgegeben werden mußte. Prof. Birchow aus Berlin war dieser Tage am Ausgrabungsorte in Person erschienen und verfolgte die Arbeiten mit hohem Interesse.

† In der Maschinenfabrik von Maassen in Schöningen hatte am 25. d. der Schlofferleibling Schreiber, als er im Begriff war, das Abflusssventil eines mit heißem Wasser angefüllten Bassins zu öffnen, das Unglück, auszugleiten und bis unter die Arme in das siedende heiße Wasser zu fallen. Obwohl Sch. sofort, ehe er noch tiefer versank, wieder herausgehoben wurde, sind die von ihm erlittenen Brandwunden so erheblich, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt.

† Am letzten Sonnabend, dem 21. d. M., fißt der Geschirrhalter Schwarz mit seinem etwa 20-jährigen Sohne in der Wohnstube seines isolirt stehenden Hauses außerhalb des Dorfes Gortfriedsberg bei Schleusingen. Die Frau mußte krankheitshalber das Bett hüten. Draußen blitzt und donnert es gewaltig, das Gewitter will nicht weichen und hat mit seinem Regen die Ernte-Arbeiter genöthigt, in die Wohnungen zurückzuehören. Der Sohn mit einer Hausarbeit beschäftigt, spricht: „Vater, ich möchte doch einmal sehen, wie es war, wenn der Blitz einschläge.“ Kaum hat er das Wort heraus, so blitzt und kracht es und der Blitz schlägt in das Haus ein, fährt an der Giebelseite herab und in die Wohnstube, dem Sohne am Kopfe vorüber, wirft in so Boden, betäubt ihn und lähmt ihm den linken Arm. Den Vater aber schleudert der Blitz eine Strecke weit über den Fußboden hinweg ohne ihm zu schaden. Während dies ge-

Vermischtes.

* (Das Feischen des — Fürsten Bismarck.) Aus Küssingen erzählt man, daß Fürst Bismarck jüngst eine Spazierfahrt nach den blauen Bergen der Rhön unternahm. Als der Wagen des Fürsten das freundliche Städtchen Kestfurt a. S. passirte, fuhr vor ihm das patriarchalische Gesicht eines Bauerleins, dessen Exterior ihm ein behagliches Lächeln anbotigte. Gut gelaunt, befahl der Fürst, seine Karosse zu halten, stieg aus und sagte zu dem erstaunten Landmann: „Guter Freund, jetzt müßt ihr mir an Eurer Seite ein wenig Platz machen, ich werde einmal ein wenig mit Euch fahren.“ Der Baueremann rückte zur Seite und räumte dem Fürsten einen Platz auf dem Bündel Stroh ein, auf dem er saß, während die Hofkarosse in langsamer Ganganart folgte. Der biedere Landw. wohner, der anfänglich mit heiliger Scheu dem Gebahren des „fürnehmen Herrn“ zugehauert, gewann indessen das Vertrauen, als der Fürst sich in leutlicher Weise nach den Verhältnissen des Landmannes erkundigte und am Schlusse die Frage stellte, ob er ihm etwa eine Gefälligkeit erzeigen könnte. „Dob brauch's net“, erwiderte der Landmann, „mei Höhle hob ich noch und mei Nedecke a, aber wann Sie mir was Guts thua welle, so thua Sie joga, wad der Kramer ist, der dae qua'n Tobot hat, dann Sa raach'n! Er richt so gut, wie Nöchelich!“ (Wie Nesselndust, eine Blume, welche die unterfränkischen Bauern besonders lieben). — „Den Gefallen will ich Euch thun, Freund“, entgegnete der Kanzler, notierte sich dessen Worte und sprach soann: „Ich will den Tabak Euch selbst besorgen.“ Sodann verabschiedete er sich von dem erstaunten Bauerlein, besitzte seine Karosse, die ihm bald aus dem Gefäßesskreise desselben entseerte. Nach Verlauf von zwei Tagen war der Rhönbauer im Besitze von einem Duzend der feinsten Pakete Tabaks von der Sorte, wie sie der Kanzler raucht. Dem Bauer schmeckt er aber auch, und seitdem er weiß, von wem, erbt recht. — Ob es wohl „Monopol-Tabak“ aus der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg ist?

* (Wieviel hat der Kölner Dom gekostet?) Die Summen, die theils aus Privatmitteln, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Dombauarbeiten geflossen sind, betragen bis her 15 Mill. Mark, die vollständig zu gleichen Theilen auf die Döhme und den Ausbau der Kirche selbst verwandt wurden. Diejenigen Summen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, sowie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer ergeben mindestens einen eben so hohen Betrag, so daß der Dom heute einen Gesamtwert von 40 Mill. Mark repräsentiren wird.

* (Als fünftes Opfer der Katastrophe am Hegeplatz) in Berlin ist am Donnerstag Abend 9 Uhr der Spritzenmann Karl Ludwig Karall beim Brandwunden erlegen. Der Verwundene, der am 4. März 1840 in Klein Kirchbach geboren war, hinterläßt eine in der Demuthsfrage wohlhabende Wittwe und zwei unminörl. Töchter.

* (Grubenunglück.) In der Nacht zum 27. d. M. hat auf der Zeche „Julie“ bei Dörne eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wodurch drei Bergleute getödtet, zehn schwer verletzt worden sind. Von diesen sind drei bei ihren Familien, sieben in den höchsten beiden Krankenhäusern untergebracht worden. Mehrere Verunglückte sollen noch nicht ans Tageslicht gebracht sein.

* (Dekan.) Aus Kingston in Jamaica wird vom 19. d. gemeldet: Ein verheerender Döran hat in der vergangenen Nacht Tausende von Menschen obdachlos gemacht und die Saaten größtentheils vernichtet. Die Katastrophe von Kingston ist zerstört, 3 Personen sind fortgerissen, 8 große und 32 kleine Schiffe sind im Hafen gescheitert. Es droht eine Hungersnoth, Unterstutzungen sind notwendig, um Tausende vom Hungertode zu retten.

* (Ein gemüthliches Land.) In der Präsidentschaft Bengalen (britisch Indien) wurden im abgelaufenen Jahre 1264 Personen durch wilde Döiere und 9315 durch Schlangen getödtet. In dem gleichen Zeitraum fielen diesen Bestien über 12000 Stück Vieh zum Opfer. Verlötht wurden im nämlichen Jahre 5343 wilde Thiere und 21102 Schlangen. Die Ausweise bezeugen sich insofern nur auf solche Schlangen, auf deren Tödtung Belohnungen ausgezahlt sind. Diese Belohnungen werden nur in Coozas, Dabotis und Karails gezahlt. Der in 1879 an Belohnungen ausgezahlte Gesamtbetrag beläuft sich auf 28370 Rupien.

* (Die höchsten Gebäude der Welt.) Die eben vollendeten Thürme des Kölner Domes ragen 160 Meter hoch, ihnen am nächsten kommt der Dom zu Rouen mit 150 Meter Höhe und der Thurm der Nikolaikirche in Hamburg mit 144 Meter. Aldann kommen der Heide nach: St. Peter in Rom 143 Meter, Strasburger Münster 142 Meter, Cheops-Pyramide in Egypten 137 Meter, St. Stephan in Wien 135 30 Meter, Freiburg in Baden 125 Meter, Antwerpen 123 40 Meter, Florenz 119 Meter, St. Paul in London 111 30 Meter, Magdeburger Dom 103 60 Meter, Berliner Rathhaus 88 Meter, die Thürme in Halle 86 Meter.

* (Auch eine Kritik.) Von dem Fiasco des am letzten Sonnabend in New-York ausgeführten Stiergefechts sagt der „N. Y. Figaro“: „Es waren nicht Döhnen, sondern Stiere, mit welchen die Stiergefechts-Farce am Sonnabend aufgeführt wurde; — die Döhnen lagen im Zuschauerraum und hatten für dieses Vergnügen Dollars 1 50 — 2 bezahlt.“

* (Der Stiel ist der Mensch.) Herr Dr. Max Strick benachrichtigt im „Gewerbverein“ seine Vereinsmitglieder mit „genossenschaftlichen Grüßen“, daß er „eine Ferten an wechselnden Punkten der Schweiz zubringe.“

Biehenschädigungen wird auch in diesem Jahre eine Aufnahme des Viehbestandes stattfinden.

Die geistige Ueberlastung unserer Schuljugend.

Am 3. und 4. August hielt in Eisenach der „Verein deutscher Irrenärzte“ unter dem Vorsitz des Dr. Jinn aus Eberstadt seine Jahresversammlung, deren allgemein interessanter Gegenstand ein Vortrag war, welchen Dr. Haffe, Direktor der braunschweigischen Irrenanstalt Königslutter, über den „Einfluß der Ueberbürdung unserer Jugend der Gymnasien und höheren Töchter Schulen“ hielt. Der Redner sprach zuerst von der erschreckenden Zunahme der Geisteskrankheiten im Alter von 16 bis 20 Jahren und theilte zahlreiche Fälle aus der eigenen Erfahrung mit, welche nur zu klar darthun, daß die anhaltende geistige Ueberanstrengung, die einem in der Entwicklung begriffenen Gehirn auferlegt wird, auf Entstehung von Geisteskrankheiten entscheidenden Einfluß haben müssen. Um das Lehrlern der humanistischen Schulen zu erreichen, würden den Schülern neben dem Klassenunterricht noch zahlreiche Hausarbeiten aufgebürdet, zusammen etwa 60 wöchentliche Stunden. Frege man jedoch, was der Abiturient schließlich aufzuweisen habe, so antwortete die Erfahrung: Vieles aber nicht viel. Dr. Haffe sagte nun, daß die Mehrzahl unserer Jugend einseitig veranlagt sei. Der Mangel an Gleichgewicht in den verschiedenen Vermögen des Gehirns sei keine Einbildung, sondern unbestreitbare Thatsache. In dieser Einseitigkeit des heranwachsenden Geistes wurzeln die Kufelhaftigkeit und so manche Tollheiten unserer Zeit. Der durch Ueberbürdung gesell. Reim nervöser Erregbarkeit könne sich deshalb üppig entwickeln. Damit zusammen hänge der Mangel an Widerstandsfähigkeit, Geistesfreiheit und Thakraft, und es erscheine dringend geboten, gemeinam Mittel und Wege zu suchen, dieser immer bedrohlicher auftretenden Ercheinung entgegen zu arbeiten. Redner empf. h. unter Anderm Begünstigung des Unterrichts in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen (an letzterem sieht es u. M. wohl in der Regel nicht) und veranlaßt mehr Arbeitsteilung mit der Bestimmung, daß Nachschulen erster Ordnung und humanistische Gymnasien rechtlich und thätlich als gleichgestellt zu betrachten und zu behandeln seien. Andere Sachmänner bekäftigten aus ihrer Praxis, daß die Fälle von krankhafter Neigbarkeit und geistiger Leistungsfähigkeit der Jugend, welche den Grund legen kann für später sich entwickelnden Verfall, sich auffallend mehren und daß wenigstens ein starker Antheil von Schuld daran der Ueberanstrengung unserer Gymnasien und Töchter höherer Bildungsanstalten beizumessen sei. Der Verein hat schon vor drei Jahren beim preussischen Kultusministerium eine darauf gerichtete Petition eingereicht und diesmal eine Kommission ernannt behufs weiterer Prüfung dieser brennenden Frage.

Bekannt ist, daß neuerdings mündlich und gedruckt Väter und Mütter viel seufzen ob der geistigen Ueberanstrengung ihrer Söhne und Töchter, auch angesehene Schulmänner und Fachzeitschriften den Klagen bestimmen. Wir werden also nun, sobald die eingelegte Kommission ihre Arbeiten vollendet hat, allem Anschein nach auch noch die Medicinal-Statistik mit Ziffern austreten sehen, welche — nicht blos „zu denken geben“, sondern zu handeln dringend mahnen. — Schon vor 7 oder 8 Jahren wurde von Ärzten überzeugend festgestellt, in welchem erschreckenden Maße unter Schülern die Augenschwäche von Klasse zu Klasse zunimmt und zur Schöpfung des wichtigsten und empfindlichsten Sinneswerkzeugs aufgefördert, bessere Beleuchtung der Arbeitsräume, zweckmäßigere Vantische u. s. w. empfohlen.

Wöchte diese neue Agitation nicht auf dem Papiere bleiben! Spätere Geschlechter könnten dem untrigen sonst den Vorwurf machen, daß es, unter dem Vorwande der „Bildung“, am Ruine nicht blos des leiblichen, sondern auch des geistigen Auges, des Gehirns, gearbeitet und ihnen eine böse Erbschaft aufgewälzt habe! —

Localnachrichten.

Merseburg, den 29. August 1880.

* Vom Mandöverfelde des 12. Infanterie-Regiments lief am Freitag eine neue Hiebepost ein, die einem am Donnerstage von dem Offizierskorps des 8. Kavalleriebrigades zwischen Eisenberg und Königshofen veranlasseten Wetrennen überschlug beim Ueberbringen eines Grabens das Pferd Gen. Oberst v. Versen und stürzte letzterer bei so unglücklich, daß er bewußtlos vom Pflanzwagen werden mußte. So viel über die Verwunden des allgemein beliebten Offiziers verlautet, der erstbe außer mehreren Knochenbrüchen höchst gefährlich auch eine Gehirnerschütterung und Verletzung der Brust erlitten, so daß an seinem Genesenen stark gewweifelt wird.

* Die Aufschritten der Manöverbriefe sind ungeschärft aller Anmohnungen der Postbehörden in Bezug auf Deutlichkeit und Genauigkeit so zu wünschen übrig. Felleitungen und Anweisungen in der Zukunft, wenn nicht ganz unabweisbar, sind die unausbleiblichen Folgen Angreifens der starrfindenden Herbsübungen. Truppen erkeint es zweckmäßig, auf den Gehörstand hinzuwirken und allen Betheiligten in dem eigenen Interesse dringend zu empfehlen, die Offiziere und Mannschaften der zu den Herbstübungen ausgedienten Herestheile bestimmten Briefe nach Art der Feldpostsendungen deutlich mit Namen, Charge und Truppentheile (Regiment bezw. Bataillon, Kompanie, Escadron, Batterie oder Comp. etc.) zu bezeichnen, und zwar am besten der Hinguzügung des betreffenden ständigen Garnisons, nicht des häufig wechselnden Kantonnements zu notieren. Die schleunige Nachsendung der richtig bezeichneter Briefe etc. nach den einzelnen Abholungsstellen ist durch bessere Verbindungen zwischen Post und Truppentheilen sicher zu stellen.

* Aus Anlaß der Eröffnung der Jagden in den Regierungen folgende Bestimmungen in Anwendung gebracht: „Jagdberechtigte, welche bei Ausübung der Jagd nach erfolgter Geläutnischeinigung des noch in der Reise befindlichen, eingetragenen Halm- oder Delstrüchke beschädigen, wöchten, insofern nicht der Thatbestand einer vorzuziehenden oder rechtswidrigen Vermögensschädigung liegt, in eine Geldstrafe bis zu 6 Mk.“ Der von Krametsbögen darf als Ausübung des Jagdsports nur von Personen ausgeführt werden, die mit Jagdscheinen versehen und zur Ausübung der Jagdrecht berechtigt sind.

Vom Fischermeister F. Dorias hier wurde Freitag Nachmittag in der Saale bei Gößlich ein langem Suchen die schon halb verlandete Leiche bei der Dürrenberger Fähre am letzten Sonntage mit verunglückten 3 jährigen Knaben gefunden.

Der Kreis Quesfurt und Merseburg.

Der hiesige Rector in Derenberg, Adolph Doris, ist zum Rector der städtischen Schulen in Quesfurt berufen und am 20. d. M. in Amt eingeführt worden.

An den im Kalenderjahre 1879 Seitens der Verwaltung gegebenen Entschädigungen für wegen Krankheit bezw. Lungenseuche gezeigtes Vieh kommen nach einer Mittheilung des St. Krebl. auf den Kreis Quesfurt an Beiträgen für Pferde 556 Mk. 93 Pf., für Rindvieh 4025 Mk. 4 Pf., zusammen 4581 Mk. 97 Pf. 88 Pf. für Pferde und 3024 Mk. 88 Pf. für Rindvieh, zusammen 3612 Mk. 76 Pf. im Jahre 1878. Der Beitrag stellt sich für Pferde auf 11 Pf., beim Rindvieh auf 5 Pf. 6 Stk. Behufs späterer Feststellung der Beiträge zu dem im laufenden Jahre gezählten

... bei Halle ... in Veranlassung ... an Halle ... in und über ... die Hinte ... der ... enthalt ... das ... icht, brennt es auf der Siebeseite des Hauses, ... der Blig hat geräutet. Die Einwohner von ... hat den Blig herniederfahren und ... Sie eilen sofort herbei und löschen ... So hat der Bligschlag keinen erheb ... Schaden verursacht. Vater und Sohn haben ... auch bereits wieder von ihrem Schrecken er ... denn die Lähmung war nur momentan und ... dem Sohne nicht weiter geschadet.

der ... ist ...

... den ...

Wochenbericht über den Hallischen Getreidemarkt.
 Halle a. S., 27. August 1880.
 Auch in dieser Woche wurden unsere Landwirthe bei ihren Entschreitungen von schöner, trockener, warmer Witterung freudig begrüßt, und ist das Getreide in unserer Gegend nun wohl fast vollständig geerntet. Nur vereinzelt sieht noch etwas Hafer auf dem Halme, welcher indessen recht gut ansieht und von dem Regen nicht gelitten zu haben scheint.

Das Geschäft bewegt sich diese Woche bei stärkerem Angebot, namentlich von Weizen in etwas flauer Stimmung, auch letzter Tage in Gerste, da namentlich für Exportzwecke die von England gemeldeten guten Ertragsberichte ermutigend auf die Kauflust wirken.
 Weizen bei überaus starkem Angebot abfallender Qualitäten und ungemächlicher Waare, für diese Sorten sehr flau und trotz wesentlich billigerer Angebote schwer veräußert. Hierdurch gelinder Preisdruck macht sich auch für gute Qualitäten geltend, um so mehr auch unsere Käufer zu heutigen Preisen noch wenig Kauflust hegen und weitere billigere Angebote abweisen wollen.
 Für nächsten Monat liegen auch schon preiswertere Sorten von guten american. Sorten vor, welche auch nicht ohne Einfluß auf unsern Markt sind.
 Neue defekte Waare Mk. 160/180; mittlere Qualitäten Mk. 200—216; feinste trockene Sorten Mk. 224/230; alte Waare Mk. 243.

Waggen weiter gut gefragt, bei schwachen Vorräthen und knappem Angebot Mk. 210 à 216; feinste Qualitäten über 200.
 In Gerste schon größere Zufuhr, auch in feinen Sorten. Gewöhnliche Sorten Mk. 180—185; bessere und Chevaliergerste Mk. 190 à 200; extraraine über 200.

Hafer nicht fest, namentlich in alter Waare, welche sich schon recht knapp macht. Alte f. Waare Mk. 175/180; böhm. bis Mk. 170; neue Waare billiger erhältlich und werden demnach hierin billigere Angebote erwartet.
 In Delikataten unverändert flauer Geschäft, Raps 250 Mk.

Malz billiger offerirt; loco Mk. 128—130; per September und spätere Termine billiger Mk. 125/128. Alles p. 1000 Ko. Parität Halle.
 Malzkeime 5 Mk. fremde; Mk. 5,50 hiesige; Futtermehl 8,50.
 Roggenkleie 6,30 Mk.—6,50; Weizenmalzen 5,25 Mk.; Delfuchsen Mk. 7,25—7,50, p. 50 Ko. netto franco Halle.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Versteigerung im Wege der Zwangs-vollstreckung.

Mittwoch den 1. September c., nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Brauerei zu Köplich:
 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Schreibsecretair, 1 Kleiderschrank, 1 vollständiges Bett, 1 Partie Kleidungsstücke, ca 4 Ballen Hopfen (1878/79er) und andere Gegenstände
 öffentlich meistbietend.
 Merseburg, den 26. August 1880.

Schlüter, Gerichtsvollzieher.
 Ein Läuferhwein steht zu verkaufen, zu erfragen in der Restauration von Weise, Neumarkt 42.

Eine Decimalwaage, 15 Ctr., noch neu, ist billig zu verkaufen
 Schmalstraße Nr. 10.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör, ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen
 Clobigauer Straße Nr. 9.

Zu meinem neu erbauten Wohnhaus **Schmalstraße Nr. 10** ist die 2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und sonstigem Zubehör sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen; desgl. eine kleine Wohnung.

Eine freundliche möblirte Stube mit Schlafkammer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen. Ansicht nach der Bromenade.
 Große Ritterstraße Nr. 12.

Annoncen jeder Art

für den Courier und die Saalezeitung in Halle, die Magdeburgische Zeitung, das Leipziger Tageblatt, die Kreisblätter in Naumburg, Weißenfels, Querfurt, sowie für alle anderen existirenden Zeitungen, Fachzeitschriften etc. befürdern zum tarifräßigen Selbstkostenpreise (ohne Nebenkosten)

Hausenstein & Vogler,
 Annoncen-Expedition
 Magdeburg — Halle a. S. c.
 Zeitungsverzeichnisse, Kostenveranschläge gratis.
 Rabatt!

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig
 Th. Köhler, gr. Ritterstr. 28

Solaröl- und Petroleum-Lampen

empfeilt in großer Auswahl billig **H. Müller junior, Klempnermeister**
 Schmalestraße Nr. 10.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.



Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

BERLINER MODENBLATT

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

Einladung zum Abonnement. **Drei Ausgaben.**

„1 Mark-Ausgabe“	„Wochen-Ausgabe“	„Pracht-Ausgabe“
Jährlich:	Jährlich:	Jährlich:
24 Arbeitsnummern,	24 Arbeitsnummern,	24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.	24 colorirte Modenkupfer,	24 Schnittmusterbogen,
Preis vierteljährlich	12 Schnittmusterbogen,	48 colorirte Modenkupfer,
1 Mark.	12 fertig zugeschnitt. Papiermuster,	4 Handarbeitskupfer,
	24 Unterhaltungsnummern.	24 Modenbilder in Aquatellman-
	Preis vierteljährlich	24 fertige Schmitze aus Seidenpapier
	2 Mark 50 Pf.	24 Unterhaltungsnummern.
		Preis vierteljährlich 6 Mk.

Zweite Preis-Concurrenz des „Berliner Modenblatt“, für weibliche Handarbeit mit Geldprämien im Gesamtbetrage von 3000 Mark.

Probenummern bei allen Buchhandlungen, Abonnements ebendasselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Eine Wohnung mit Verfiact ist zu vermieten und Renzjahr zu beziehen. Näheres Brühl 10, 1 Tr.

Rudolf Mosse,

Vertreter: Louis Heise,
Annoncen-Expedition,
 Halle a. S.

empfeilt sich dem inserirenden Publikum und Behörden etc. zur Besorgung von Anzeigen jeder Art für sämtliche erscheinende **Blätter des In- und Auslandes, Fachzeitschriften und Kalender** zu deren **Originalpreisen.**
 Rabatte nach Vereinbarung, prompte Bedienung, strengste Discretion.
 Kataloge gratis.
 Ununterbrochen von 8—7 Uhr geöffnet.

Rechnungsformulare

in allen gängbaren Größen hält stets zu solchen Preisen vorräthig
 Th. Köhner, gr. Ritterstr. 28

Scherr's Germania

3. wohlfeile Auflage. 40 Bist. à 40 Fig.
 Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Gulmbacher Exportbier

aus der ersten Gulmbacher Actien-Exportbierbrauerei, preisgekrönt auf verschiedenen Ausstellungen, nur aus dem vorzüglichsten Hopfen und Gerstenmalz producirt, dessen Reinheit und Güte von Autoritäten durch bewertenswertheste Analysen nachgewiesen wird, empfehle allen Freunden eines wahrhaft kräftigen und hochfeinen Gerstenbieres.

Dasselbe wird auch von Aerzten wegen des großen Nährwerthes allen Gesunden und Reconvalescenten wärmstens empfohlen.

16 Flaschen für 3 Mark excl. Flaschen.
 Den Herren Restaurateuren ermäßigter Preis.
 Heint. Schulze jun.

Büchlinge

empfeilt **E. Wolff.**

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährlich Mk. 1,60. — Zu Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von G. Lenck.
 Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen
 G. Hartung, Gorthardstraße 18.

Liebig's Kумыs

ist laut Entachten mehr. Autoritäten bestes, stärkendes Mittel bei: Halbschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Cujsten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kумыs ist ein reines, unverfälschtes, natürliches Getränk, welches in jeder Gegend zu haben ist. Es ist ein Mittel, welches bei allen Krankheiten, die mit Schwäche verbunden sind, ein hervorragendes Heilmittel ist. Es ist ein Mittel, welches bei allen Krankheiten, die mit Schwäche verbunden sind, ein hervorragendes Heilmittel ist. Es ist ein Mittel, welches bei allen Krankheiten, die mit Schwäche verbunden sind, ein hervorragendes Heilmittel ist.

Programm

für Zapfenstreich u. Revolle zur Feier des Sedantages.
 Die theilhaftigen Vereine — Krieger-Verein, Landwehr-Verein, Bürger-Verein, Männer-Turn-Verein, Allgemeine Turn-Verein, Freiwillige Feuerwehr — treten zum Fest freudig Mittwoch den 1. September d. J., abends 7 Uhr, auf dem Marktplatz an und treffen nach dem Umzug die Straßen der Stadt ungefähr 9 Uhr an dem Orte, an dem die Revolle ein. Hier werden 2 Strophen der Revolle „Rein“ gelungen, ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König ausgebracht und im Anschluß daran die nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“ — ebenfalls Strophen — gelungen. Hierauf Trommelwirbel, ab zum Gebet“. Ein Völlersfuß verkündet den Sieg dieser Vorfeier.
 Dieselben Vereine treten zur Revolle Donnerstag den 2. September d. J., morgens 5 Uhr, auf dem Marktplatz an, von wo aus der Abmarsch zum Kriegerdenkmal und der Umzug durch die Stadt erfolgt.

Die Vorstände

des Krieger-Vereins und des Landwehr-Vereins.
 Geübt wird zum 1. October ein zuverlässiges, solches Mädchen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 137.

Sonntag den 29. August.

1880.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifachste Verbreitung.

zur Parteibewegung.

Es scheint, als ob eine andere Gruppierung innerhalb der liberalen Partei nicht zu vermeiden sein werde. Wir betonen es, daß die Bewegung, welche in immer weitere Kreise ergreift, nicht zu der Bildung einer einheitlichen liberalen Partei überhaupt geführt hat. Diese scheint heute noch nicht möglich zu sein; aber als Ziel muß sie im Auge behalten werden. Innerhalb der konservativen Partei sind die Gegensätze zwischen v. Köller und Graf Limburg-Solimur auf der einen und Stöcker und Stroser auf der anderen Seite größer als innerhalb der liberalen Partei. Dennoch hat sich jene Partei einseitig zusammengelassen und ist vor allem bei den Wahlen gemeinsam aufgetreten. Und wenn auch die Theilung in Fraktionen im Parlament nicht zu vermeiden ist, im Lande ist sie in solcher Schärfe nicht vorhanden. Es könnte bei den Wahlen nur sämtliche Liberalen gegenüber den Konservativen und dem Centrum schweben, wollte man das Fraktionswesen künftig in die Wählerkreise tragen.

Wenn in nächster Zeit eine äußerliche Scheidung innerhalb der nationalliberalen Partei eintreten sollte, so würde es, um nicht die gemeinsamen Interessen tief zu schädigen, vor allem darauf ankommen, daß die Scheidung in Friede und Freundschaft erfolgt. Dies wird geschehen, wenn man allgemein dem Beispiel des Abg. Rickert folgt, der in seiner Rede vor seinen Danziger Wählern in diesen Tagen hervorhob, daß die Ziele der dissentirenden Elemente dieselben seien und daß nur in Bezug auf die Wege Meinungsverschiedenheiten herrschten, und der sich bemühte, die Verdienste Derer, welche bezüglich der Wege anderer Meinung sind, besonders hervorzuheben. Werden doch in den meisten Fragen nicht nur beide Theile der nationalliberalen Partei, sondern sämtliche Liberale den anderen Parteien gegenüber zusammenzugehen durch die Verhältnisse nach wie vor gezwungen sein. In Oesterreich zerfällt die liberale Verfassungspartei auch in drei Clubs; der auf der äußersten Linken stehende Fortschrittclub ist von dem den rechten Flügel einnehmenden Club der Großgrundbesitzer weiter entfernt, als die äußersten Flügel der liberalen Partei in Deutschland. Dennoch stehen in Oesterreich jetzt gegenüber den Ultramontanen, Claren und Feudalen alle drei Clubs einträchtig beisammen, veranstalten gemeinsame Parteitage und fassen gemeinsame Beschlüsse. In Frankreich ist die republikanische Partei gleichfalls in mehrere Fraktionen geschieden, dennoch stehen dieselben den Clerikalen und Monarchisten gemeinsam gegenüber.

Ein Krieg zwischen den einzelnen Gruppen der Liberalen müßte entstehen, wenn dieselben dem Beispiele der „Kölnischen Zeitung“ folgen wollten. Das große rheinische Blatt zeichnet sich sonst durch seine Friedensliebe aus. Es wollte einst, um den Kampf mit Oesterreich zu vermeiden, Oberösterreich an Oesterreich abtreten; selbst Nordschleswig wollte

es um des Friedens willen den Dänen überlassen. Den bisherigen Fraktionsgenossen gegenüber, welche mit ihr in Bezug auf einzelne Punkte dissidenten, ist sie sehr kriegerisch. Und doch wollen diese nur das ausführen, was die „Köln. Ztg.“ bei den letzten Wahlen auch eindringlich empfohlen hat. Damals sagte sie mehrmals, die Nationalliberalen müßten in Zukunft beweisen, daß sie der Regierung da, wo deren Pläne dem liberalen Programm widersprechen auch Widerstand leisten können. Genau das wollen Die, welche das Kölner Blatt jetzt angreift.

Wie sehr die „Köln. Ztg.“ ihre Ansichten gewechselt hat, zeigt die jetzige Haltung dem Staatsminister Dr. Falk gegenüber. Einst war sie dessen eifrigste Verehrerin; das zeigte sie in schöner Weise bei dem Triumphzuge Falk's durch die Rheinlande. Einer der Hauptredactoren des Blattes verfaßte damals ein begeistertes Gedicht auf den „Gottsalber“. Heute macht sie Falk zum Vorwurf, daß er nicht für das neue Kirchengesetz gestimmt; ja sie giebt zu verstehen, daß er dadurch bewiesen, daß er „den Kampf mit der Kirche nur um des Kampfes willen gewollt habe.“ Dieser unberechtigte Vorwurf ist nicht einmal ein eigener Gedanke; er ist der ultramontanen Presse einnommen, die Falk hundertmal mit solchen Waffen angegriffen hat. Die „Köln. Ztg.“ gesteht zu, daß Falk sich als ein „charakterfester Mann“ gezeigt hat; welches harte Urtheil fällt sie damit über sich selbst!

Es rath die „Köln. Ztg.“ selbst zu einem engeren Zusammenschließen mit den Freikonservativen, welche sie zu den Liberalen rechnet. Es ist wahr, in dieser Fraktion befanden sich einst eine Reihe von Männern, die ebenso gut Liberalen waren, wie Die, die in den liberalen Reihen saßen. Aber dieselben sind zum Theil durch den Staatsdienst dem Parteileben entfremdet, zum Theil, wie

und daß sie keineswegs gefonnen sind, die in Berlin gemeinsam festgelegten Maßregeln im Stich zu lassen, oder, was dasselbe sagen will, den Orient abermals einem Chaos unabsehbarer Verwicklungen preiszugeben. Von diesem Gesichtspunkte aus beobachtet Europa den weiteren Verlauf nicht nur der griechischen sondern auch der montenegrinischen Frage, welche letztere so recht eigentlich den Probierstein für den immanenten Werth der ottomanischen Staatskunst bildet. Je eher die Fortschritte sich mit der zwingenden Logik der Verhältnisse ausbilden, desto besser ist es für sie und Europa.

Die Lage in Afghanistan ist immer noch sehr bedenklich für die englischen Truppen. Am Donnerstage erklärte im englischen Unterhause auf eine Anfrage Stanhopes Lord Harrington, General Stewart habe die Forts von Kabul und Scherpur nicht zerstört. Dem „Standard“ wird aus Bombay vom 26. d. gemeldet: General Stewart erhielt den Befehl, in Jellalabad Halt zu machen. In Folge der kritischen Lage in Kabul fallen viele Truppen von Abdur Rhaman ab. Seitens der Partei Jacob Khans wurden Kundgebungen zu Gunsten Jacob Khans oder Ayub Khans veranstaltet. — Gleichzeitig wird aus Ghaman, 26. d., demselben Blatte gemeldet: Unter den Truppen des Khan von Kbelat ist eine Meuterei ausgebrochen; eine Abtheilung englischer Truppen ist auf dem Marache begriffen, um dem Khan Hilfe zu leisten. Die Meuterer sind mehrere tausend Mann stark, und man befürchtet, daß sich ihnen die Belutsch-Stämme anschließen dürften.“ Wohin man sieht, scheint also die englische Herrschaft im Westen und es gehört großer Muth dazu, sich auch noch die orientalische Frage so ungelegen sein zu lassen, wie dies der bekannte Gadschone notorisch thut.

Deutschland.

— (Der Kaiser) besichtigte am Freitag Vormittag in der Hasenheide sein Regiment der Garde zu Fuß und das Garde-Kürassier-Regiment und wurde dabei von der Großfürstin Marie Paulowna, die mit ihrer Hofdame, Fürstin Tembovoff, ganz unerwartet dort eintraf, überrascht. Sobald der greise Monarch Meldung von der Anfuhr der hohen Frau erhielt, drehte er seinen Fuhrer kurz herum und sprengte im Galopp, gefolgt von seiner glänzenden Suite heftiger und fremdherlicher Disziplin auf die naheende Equipage zu und begrüßte die Großfürstin, die sich im Wagen erhob, durch einen kräftigen Händedruck. Nach Beendigung der Reue über die beiden prächtigen Reiter-Regimenter, fuhr die Großfürstin, geleitet von ihrem Kaiser, quer über das Tempelhofer Exercierfeld, wo das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsilier-Regiment und das 4. Garde-Regiment z. F. kurz zuvor im Feuer exercirt und sich nun zum Paradeaufmarsch formirt hatten. Die hohe Frau wohnte an der Seite des Kaisers dem Paradeaufmarsch bei.

— (Der Empfang unseres Kronprinzen) in Württemberg, insbesondere in Stuttgart, wird in den dortigen Zeitungen als ein überaus herzlicher und enthusiastischer geschildert. So wird u. A. dem „Schwab. Merkur“ aus Weingarten geschrieben, „daß der Tag, der den meisten

